Die Frau von Heute

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 6

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Frau von Heute

Skimärtyrer

Freitag mittag:

«Also, abgemacht, Sonntag aufs Hörnli.»

«Schön. Um sechs Uhr am Hauptbahnhof. Adieu, Gusti.»

«Lebwohl, Fritz.»

Samstag morgen, Telephon:

«Ja, hier ist Fritz. Ich wollte dir noch sagen, ich besorge die Sportbilletts heute nachmittag. Ja, deins auch. Übrigens, Greti sagt mir gerade, sie komme auch mit.»

Kurze Stille.

«Bist du noch da, Gusti?»

«Ja, ... ich überlege mir gerade, nämlich, mein Schwager geht auf den Jochpaß, er fährt mit dem Auto bis Engelberg und hat mich eingeladen. Ich glaube, - - es ist halt doch eine ziemliche Ersparnis, — schade daß er nur zwei Plätze hat. Wir gehn halt ein anderes mal zusammen, gell? Ja, schad. Aber Greti kommt ja mit dir. Also, viel Vergnügen. Adieu, Fritz.»

Am Sonntag geht der Gusti aufs Hochstuckli und der Fritz mit dem Greti programmgemäß Richtung Arosa. Er blickt voll Stolz und Wohlgefallen auf das Greti in ihren neuen, flotten Keilhosen, dem roten Pullover und der neuen, spitzen Kappe, unter der die braunen Haare sich lustig hervorringeln. Es ist das netteste Skihäslein im ganzen Sportzug!

Droben in Arosa hat das Greti eine Eingebung:

«Fritz! Wir rutschen mit dem Skilift auf die Carmenna, dann ist es nicht mehr weit!» Fritz findet zwar, nach dem vielen Bureauhocken täte ein bißchen Steigen gut, aber er gibt nach. In der Carmennahütte will das Greti etwas trinken, «weil wir ja so viel Zeit gewonnen haben». Ein Handörgeler spielt, eine lustige Gesellschaft ist beieinander, und es ist ziemlich weit über Mittag, als das Greti bereit ist, aufzubrechen. Fritz ist ein bißchen mißmutig ob der verfehlten Sonnenzeit, aber sein Glaube an Gretis Sportlichkeit kehrt zurück, als er bemerkt, daß sie die Steigfelle bereits zuhause angeschnallt hat. Der Aufstieg geht also von statten, erst ganz gut, dann langsamer, dann im Zeitlupentempo mit viel Verschnaufen.

«Komm jetzt, Greti, wir sollten eigentlich schon auf der Abfahrt sein.»

«Du sagst das so, aber meine Ski rutschen immer nach rückwärts, die Felle sind einfach nichts wert.»

Fritz kommt zu seiner erschöpften Gefährtin zurück und stellt fest, daß die Felle wie Girlanden an den Skiern hängen. Greti schnallt ab. Dabei geht der eine Ski seiner Wege und landet recht weit unten in einer kleinen Mulde. Immerhin, es hätte noch schlimmer kommen können. Der Fritz fährt ab, und ist eine Viertelstunde später wieder da, den Ski auf der Schulter.

Das Greti friert an die Füße, und ist mit den Skiern, dem Hörnli und dem Fritz, «der es immer so hetzt», recht unzufrieden. Fritz schnallt die Felle neu an, und der Aufstieg geht mühsam weiter. Fritz sieht sorgenvoll auf die Uhr. Nach vielerlei Strapazen sind sie schließlich in der Hörnlihütte, essen heiße Suppe und Proviant, und bald ist das Greti wieder obenauf. Auch hier wird gesungen und gelacht und gehandorgelt, bis sich der Aufbruch einfach nicht länger hinausschieben läßt. Dann stehn die beiden in der scharfen Bise am obersten Steilhang. Den Fritz juckt es in allen Gliedern vor Abfahrtsfreude.

«Da kann ich doch nicht hinunter!», sagt Greti.

«Doch doch», sagt Fritz beruhigend, wie zu einem nervösen Pferd.

«Komm nur mir nach», und er fährt schön brav in den Hang hinein und wartet. Droben steht das Greti.

«Ich will mir doch kein Bein brechen», sagt sie, «ich kann mir das nicht leisten.»

«Aber oben bleiben kannst du auch nicht. Wart, ich komme.» Er steigt ein Stück seitlich auf. «Fahr jetzt bis zu mir, und mach hier einen Stemmbogen und fahr dann wieder schön dem Hang nach.»

Nach langem Zaudern fährt das Greti los, ruft «Obacht», traut sich nicht anzustemmen, und landet, quer über Fritz' Ski in einer Badewanne. Es wird auf die Beine gestellt, sorgsam abgestaubt, in die Abfahrtsrichtung gedreht und fährt wieder los, bis zur nächsten Badewanne, wo Fritz wieder wartet und hilft.

Weiter unten wird der Hang sanfter, und Fritz läßt ein Weilchen laufen, verführt von der Freude an der Geschwindigkeit, an der Schönheit der weißen Piste, an seiner eigenen, geschmeidigen Sicherheit - - -

«Fritz! Fri-hitz!»

Der Traum ist zu Ende. Er war sehr kurz. Fritz steigt wieder ein Stück auf, gibt Ratschläge, wartet. Greti kommt schließlich in Reichweite, müde, aufgelöst, sagt etwas von Rücksichtslosigkeit und ist mit Fritz, Gott und der Welt zerfallen.

Mit Angst und Not erreichen sie den Zug. Gleich nach Chur sagt Greti mit roten Backen, leuchtenden Augen und zerzausten Locken: «Es war fabelhaft! Wir gehen bald wieder, gell?»

«Willst du eine Mandarine?» sagt Fritz, und holt den Rucksack aus dem Gepäcknetz. Er ist wortkarg. Er denkt an Gusti, wie schon öfter im Laufe dieses Nachmittags ... Und an die Abfahrten mit Gusti, mit Gusti, der auf einmal nicht mitkommen konnte — — Recht hat er gehabt, man soll keine Mädchen mitnehmen. Die paar Skisonntage darf man sich nicht verderben lassen. Mädchen sind ein Sommersport.

In der Stadt gehen sie in eine kleine Tessinerbeiz und essen. Nach ein paar Gläsern Nostrano werden sie so vergnügt, wie man es nur nach einem ermüdenden, langen Tag in Schnee und Kälte werden kann.

Beim Abschied vor der Haustür lehnt das Greti seine glühende, weiche Wange an Fritz' Gesicht. «Fein wars! Du bist ein Schatz. Wenn du nur nicht ein so rücksichtsloser Trampel wärst beim Skifahren.»

Fritz bläst in die leichten, braunen Locken, die ihn an der Nase kitzeln, und lacht.

Dann schultert er seine Skier und geht durch die stillen Straßen nach Hause.

«Warm ist es hier unten», denkt er. Und: «Was ist der Gusti für ein Kamel. Natürlich soll man Mädchen mitnehmen zum Skifahren. Ueberhaupt nur. Vielleicht nicht grad jede. Aber das Greti. Wir gehn bald wieder ...» *Bethli*

«Oh, welch hübscher Schneemann!»
«Was Schneemann! Ich bin Dein August, der seit drei Stunden auf Dich wartet!»
Italienischer Humor aus «420, Florenz»